

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr.

N^o 1.]

Mittwoch, den 2. Januar

[1856.]

Zum neuen Jahr 1856.

Ein ganzes Jahr ist wiederum verflossen
Im großen Meere der Vergangenheit,
Mit seinem Scheiden ward ein Buch geschlossen
Von vielen Thaten unsrer Pilgerzeit,
Von trüben wie von heiteren Geschicken
Liegt die Erzählung klar vor unsern Blicken!

Und wenn wir nun mit Ruhe rückwärts sehen
Auf die Geschichte vom verfloss'nen Jahr,
Das, wollen offen wir es jetzt gestehen,
Für Viele reich an trüben Stunden war,
So bleibt uns doch die Hoffnung und der Glaube:
Ein göttlich Wesen waltet über'm Staube!

Denn wenn auch hier der Gute trübe Stunden,
Der Böse aber Freude nur und Glück,
Und also Keiner seinen Lohn gefunden; —
Dies Räthsel schwindet vor dem tiefern Blick,
Wenn wir mit Ruhe die vergang'nen Zeiten
Noch einmal lassen uns vorübergleiten!

Da tritt die Lehre mahnend uns entgegen:
Dass, was der Eine einst als Unglück meint,
Sich für ihn später wandelte in Segen,
Und das oft Unglück wird, was Glück ihm scheint,
Denn nach Gefühlen, die im Herzen schlafen,
Sind ausgewählt die Stunden, die uns trafen.

Ein gut'ger Gott, der Keinen wird verlassen,
Der redlich wandelnd fest auf ihn vertraut,
Der wird auch künftig uns mit Schutz umfassen,
Wenn gleich die Zukunft etwas düster schaut.
Die Gottheit waltet in der Zeiten Schooße
Und legt auch Freude zu dem trüben Loose.

Wohlan! Wir treten muthig in die Schranken,
Die jetzt ein neues Jahr uns aufgethan,
Mag auch im Zeitenstrom der Rachen schwanken,
Hält Gottvertrauen doch den schwachen Kahn.
Und was die Zukunft uns wird auserwählen,
Wird der Erzähler auch getreu erzählen.

F. W.

Zum Beginn des Jahres.

Das neue Jahr ist eingetreten und es hat vom
entschwundenen Jahre als Erbtheil einen noch unent-
schiedenen Krieg übernommen. Wird abermals eine
Schlüsselkernacht eintreten, welche die Frage: ob Krieg
ob Frieden? für Europa noch ungelöst findet? Wird
Europa den Ablauf eines solchen Jahres überleben
können, ohne in seinem innersten Wesen aufs empfind-
lichste gestört zu werden? Noch steht der Anfang des
Jahres 1856 dem von 1855 ziemlich ähnlich. Heute
wie damals war fürs kommende Jahr ein nachdrück-
licher Krieg der Westmächte gegen das übermächtige
Rußland in Aussicht, heute wie damals war Oester-
reich beflissen, den Friedensvermittler unaufgefordert zu
machen, heute wie damals standen Friedensverhand-
lungen in Aussicht, heute wie damals ließ Oesterreich
durchblicken, wenn Rußland nicht nachgibt, würde es
ihm von Seiten der österreichischen Heere schrecklich er-
gehen, heute wie damals wird es Rußland, falls der
Friede nicht zu Stande kommt, kaum ein Härchen
krümmen, heute wie damals werden Preußen und Ruß-
land gute Freunde bleiben, aber Preußen wird seinem guten
Ersten Jahrgang.

Freunde an der Newa eben so wenig helfen, als es
bereit ist, eine Sache gegen Rußland zu unterstützen,
die es doch vielfach gebilligt hat.

Ob uns das neue Jahr den Frieden bringt? Es
soll gar nicht geleugnet werden, daß das Bedürfnis
des Friedens ein allgemeines ist. Rußland bedarf
dessen vielleicht am meisten, Frankreich würde bei der
gegenwärtigen Theuerung und den gesteigerten Staats-
ausgaben den Frieden dankbar begrüßen; Englands
Minister haben keine Vorliebe für einen Krieg, der
ihnen schwere Sorge macht und im Innern die Schä-
den der Staatsverwaltung bloßlegt. Oesterreich kann
kaum noch ein Jahr eine andauernde Kriegsrüstung
ertragen und in Berlin hegt man zu viel Fürsorge für
Rußland, als daß man eine Fortsetzung des garstigen
Kriegs wünschen sollte.

Der Friede ist nicht allein Bedürfnis, Oesterreich
und sogar Baiern und Sachsen, sind bemüht, ihn an-
bahnen zu helfen. Das Wiener Cabinet soll wieder
ein Ultimatum nach Petersburg durch Graf Esterhazy
gesandt und die Drohung hinzugefügt haben im Fall
der Nichtannahme werde es seinen Gesandten — zu-